

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 27

Artikel: Allerlei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihre Lösung verzichten, indem sie das eine oder andere opfern, selbst wenn es ihnen weh tut.

Bevor man diese extreme Richtung einschlägt, sollte man sich vollständig klar sein über die relativen Rollen, welche Altes und Neues spielen.

Stellen wir zu allererst fest daß, wenn unser Verlangen nach Komfort an erster Stelle unserer Forderungen steht, wir deshalb nicht die Wünsche unserer Augen verschärfen dürfen. Unsere Augen, unser Körper verlangen Befriedigung. Nur so sind wir vollkommen glücklich.

Betachten wir einmal unsere neuen Schöpfungen: Sie bieten uns unschätzbare Bequemlichkeit, eine immer großzügigere Auffassung des Seins. Sie erleichtern uns, die täglichen Lebensforderungen zu bewältigen, sodass wir uns nicht mehr von ihnen trennen möchten. Und doch, gestehen wir es frei, all diese neuen Werke trömen nicht jenen mysteriösen Reiz aus, der aus einem authentischen alten Möbel spricht. Den Grund dürfte man in der zu hastigen Auffassung der Produktion unserer Zeit suchen, bestimmt durch verschiedene Wirtschaftsfaktoren, denen wir uns nicht entziehen können.

Das antike Möbel wurde nicht in überheizter Auffassung geschaffen. Es ist das wunderbare Werk von successiven Erfahrungen während Jahrhunderten. Es hat Nutzen gezogen aus einer gewandten Handarbeit, sodass es uns nach und nach seinen Reichtum und seine Reize entzückt, und wir nicht müde werden, es zu betrachten. Zu unserem Heim möchten wir es nicht missen, wenn seine Zweckbestimmung beschieden ist; es entzückt uns durch seine harmonische Linie und den Reichtum der Kontur. Es kann sein, dass zum großen Teil das Persönliche unseres Heims andeutet, und wenn wir es in einen modernen Rahmen setzen, wird es seinen Umriß mit neuer Grazie auf unsere ruhigen, einfarbigen Mauern zaubern. Also, verbannter wir nicht das aus unserm Interieur, was die Vergangenheit uns anvertraute. Ihm gebührt ein Platz, nicht nur aus Sensibilität, sondern auch des reellen, unbestreitbaren Wertes wegen.

* * *

Die Wahl des „Neuproduzierten“ erfordert sehr große Aufmerksamkeit. Da wir ja nicht die Absicht haben, unsere Möbel jedes Jahr auszuwechseln, handelt es sich darum, alles in der Auffassung zu vermeiden, was durch eine vorübergehende Mode, durch eine zu weit getriebene Originalität durch den sehr aktuellen Geschmack des „Glänzenden“ diktiert wird.

Nehmen wir als Leitsatz: Das praktische gut proportionierte Möbel füllt vollständig seine Bestimmung aus und ist selbst genügend dekorativ, sodass es unnütz ist, es mit fremden Elementen zu schmücken. Somit ist das moderne Möbel gewissermaßen einfach in seiner Linie, und wirkt vor allem durch sein Holz oder Metall.

Im übrigen kommen wir schnell zu folgendem Schluss: Was man schlechthin „modern“ nennt, liegt nicht nur in der gradlinigen Form eines Möbels, sondern vielmehr in der Auffassung der Anordnung eines Ganzen, in einer guten Verteilung zwischen natürlichem und künstlichem Licht, in der Art der Stellung der einzelnen Möbel, in deren Raumverteilung, in gewissenhaften Farbenstudien. Die Moderne ist nicht mit Stilarten der Bourbons vergleichbar; sie ist eine unwillkürliche, weltliche Bewegung zum besseren Verständnis des Wohnens, das allen gegenwärtigen Forderungen entspricht. Folglich ist es natürlich, dass unsere Räume aus zwei Elementen bestehen. Das erste, das Erbe der Vergangenheit bringt uns seine Grazie, seinen Charme und den Kultus der Erinnerung, das andere, Gegenwartserzeugnis,

Fortschrittsresultat, ohne welches wir keine Kinder unseres Jahrhunderts wären, passt sich unserer heutigen Lebensauffassung an.

G.

Allerlei Türen.

(Korrespondenz.)

(Nachdruck verboten.)

So verschiedenartig wie die Ansprüche sind, welche man an eine Tür stellt, sind auch die Ausführungsformen und Gesichtspunkte, welche für die Anordnung derselben im Rahmen des Bauwerkes maßgebend gewesen sind. Allgemein betrachtet dienen alle Türen dem gleichen Zweck, nämlich dem Verschluss von Öffnungen, welche für sonst umschlossene Räume als Durchgang bleiben müssten. Hierfür würden nun allerdings schon die primitivsten Türen genügen, wie es z. B. der Volksmund charakterisiert mit dem als Burechtweisung berechneten Ausdruck „Sack vor der Tür“. Für Wohnräume kommen aber auch die Rücksichten auf unsere wechselnden klimatischen Verhältnisse in Betracht, im Sommer beispielsweise Schutz gegen Zugluft im Zimmer, im Winter die Verhütung des Wärmeverlustes; ersterer Zweck würden dünne Blechtüren genügen, letzterem jedoch nur stärkere, aus Wärme nicht oder doch nur ganz minimal leitenden Stoffen. Dieser Ansforderung genügen am besten unsere Holztüren. Für die äußere Gestaltung und Anbringung kommen daneben auch noch Zweckmäßigkeitsergründe in Betracht. Man unterscheidet danach Flügel-, Dreh-, Schiebe-, Gittertüren, zusammenrollbare Türen, zusammenklappbare und zusammenschlebbare Türen. Jede dieser Gruppen zerfällt wieder in eine ganze Reihe Unterabteilungen, die man unter Umständen wieder als selbständige Formen betrachten könnte.

Die Flügeltüren zerfallen zunächst einmal in einflügelige und zweiflügelige.

Nach der Art ihrer Bewegung unterscheidet man auch noch Pendeltüren, so genannt, weil sie sich wie das Pendel der Uhr ungehindert nach beiden Seiten ihres Ruhepunktes gleichweit bewegen können. Eine gewisse Anlehnung an diese sind die Sicherheitstüren, welche bei starkem Druck nach außen hin ausspringen und den Ein- und Ausgang freigeben, trotzdem dieselben sich sonst nach innen öffnen und auch verschlossen sind. Eine besondere Spezialität sind die Doppeltüren, deren Zweck hauptsächlich die Erreichung eines Wärmeschutzes ist, manchmal jedoch auch die Höhe einer Schallsicherheit bezedien sollen. Eine ganz eigene Stellung nehmen solche Doppeltüren ein, welche kastenartig ausgebildet sind, derart, dass der Hohlraum beiderseitig durch besondere Türen verschließbar ist, um als Schrank zum Aufbewahren von Kleidungsstücken u. dergl. dienen zu können, oder deren Futterrahmen zwecks Herstellung derartiger Notshänle ausziehbar ist.

Für Fabrikgebäude und andere Baulichkeiten, bei denen es mehr auf Sicherheit, speziell gegen Feuer, ankommt, finden Metalltüren Verwendung. Da, wo man auf das äußere Aussehen gar keinen Wert legt, verwendet man die gewöhnliche Wellblechtür mit Rändern aus stärkerem Winkelstahl. Für etwas vornehme Ausstattung sind Metalltüren bekannt, welche aus zwei nach Art der Füllungstüren gepressten, an den Rändern gefalteten Blechtafeln bestehen, die ineinandergeschoben und durch zwischen die Falze eingetriebene Flachhaken fest miteinander verbunden sind. Es werden hier also die beiden Blechtafeln durch eine Lüftschicht getrennt, resp. es wird eine Lüftschicht zwischen denselben eingeschlossen. Statt der eingetriebenen Flachhaken hat man sich zur Verbindung zweier Blechtafeln zu einer Tür auch einzelner Klöpfe bedient, mittels deren die Tafeln zu einer steifen Türplatte ver-

hunden wurden, wobei als besonders wesentlich noch der Umstand betrachtet wurde, daß die Klöze dahin verrückt werden konnten, wo sie zur Befestigung der Türbeschläge erforderlich waren. Dass auch Türen bekannt geworden sind und auch heute noch gebraucht werden, welche im Grunde nur blechbeschlagene Holztüren sind, mag nebenbei bemerkt werden; etwas mehr Recht als eiserne Türen angesprochen zu werden, haben die Doppelblechtüren mit Asphaltsteinlage. So wertvoll indessen die eisernen Türen zur Verhütung der Weltverbretlung von Feuer sind, bedeuten dieselben auf der anderen Seite auch nicht selten eine große Gefahr, wenn die zu denselben passenden Schlüssel nicht sofort zur Stelle sind, während Holztüren schnell eingeschlagen sind, wenn es gilt durch das Feuer abgeschnitten zu werden, somit gefährdet Menschenleben zu retten, leisten Metalltüren ganz erheblichen Widerstand, sind ohne geeignete Werkzeuge vielleicht überhaupt nicht zu öffnen. Diesem Umstand hat man dadurch abzuholzen vorgeschlagen, daß in der Nähe des Schnappschlosses eine Platte aus feuerfestem, aber leicht zerbrechbarem Material in die Tür eingesetzt wurde, sodass man nach Zerstörung dieser Platte die Tür von der entgegengesetzten Seite durch Herausdrücken des Drückers öffnen konnte.

Drehtüren zeigen ebenfalls sehr verschiedene Gesichtspunkte; das gewöhnliche Dreikreuz mit daran befestigten Flügeln ist die einfachste Form. Die Mittelachse ist oben und unten festgelagert und die ganze Tür in einen kreisförmigen Raum eingesetzt, dessen Umschließungswände mindestens zwei Viertel bei vierflügeligen Drehtüren abschließen; würde man weniger einschließen, so könnte im Winter die kalte Außenluft ungehindert in den Raum einströmen; sind aber zwei gegenüberliegende Viertel oder etwas mehr gedeckt und der seitliche Schluß lediglich gut, so wird stets der schon wieder nachfolgende Flügel den Raum abgeschlossen haben, wenn der vorangehende nach außen hin öffnet. Es gibt jedoch auch noch besondere Vorrichtungen zur Verhütung von Luftzug im Zimmer an gewöhnlichen Türen oder auch besonders konstruierten Windsangttüren. Für besondere Gelegenheiten ist es zweckmäßig, wenn die Flügel nicht starr mit der mittleren Drehschwelle verbunden sind, sondern sich bei Bedarf zusammenklappen, resp. umlegen lassen, beispielsweise in öffentlichen Gebäuden, Versammlungsräumen etc.

So zweckmäßig eine Drehtür bei normaler Benutzung sein mag, so bildet sie jedenfalls beim Ausbruch eines Brandes eine außerordentliche Gefahr, da in solchen Fällen durch losfeste Haft ein Andrängen von beiden Seiten stattfinden kann, sodass die Tür sich weder vorwärts noch rückwärts drehen kann. Ein etwas praktischer sind in dieser Beziehung die Drehtüren, welche statt der Mittelsäule einen feststehenden Innenraum umschließen, der als Durchgang zu benutzen ist.

Die Schutztüren bieten naturgemäß keine große Abwehrkraft. Bei ihnen ist die Tür selbst weniger interessant, es ist verschledene Anordnung der Führung, welche je nach der gewünschten Bewegungsrichtung entsprechend gestaltet sein muss. Die einflügelige Schlebetür ist verhältnismäßig sehr einfach; die zweiflügelige bietet einige bemerkenswerte Momente in bezug auf die Verbindung resp. die Abhangigmachung der beiden Flügel voneinander.

Dem landläufigen Begriff von Türen stehen die als Gittertüren bezeichneten Verschluß- oder Absperrmittel schon etwas fern, wenigstens soweit es sich um zusammenleg. resp. schließbare Gitter handelt, während die starre Gittertür, wie sie als Einlaßöffnungsverschluß an eisernen Gittern oder Außenmauern bekannt ist, unbedenklich unter diesem Begriff fällt. Die zusammenlegbaren Gittertüren bestehen aus vielen kleinen Stücken, welche durch Gelenke miteinander verbunden sind. Die Richtung der Einzel-

stücke muss annähernd wagerecht oder senkrecht sein. Da die Bewegungsrichtung solcher Gitter zumeist auch wagerecht ist, so dürfen die in dieser Richtung liegenden Teile in gestrecktem Zustand natürlich keine wagerecht gestreckte Linie bilden, da sonst ein Zusammenschließen nicht ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen wäre. Es wird also ein unabsehbares Erfordernis sein, daß aus annähernd senkrechter und wagerechter Richtung vorlaufenden Abschnitten bestehende Gitterstücke mit Anschlägen oder ähnlichen Mitteln versehen sind, welche eine gänzliche Streckung der wagerechten Teile verhindert. Sollen solche Türen mit Ornamenten versehen werden, so müssen diese natürlich so gestellt werden, daß beim Zusammenschließen sich die Begrenzungslinie der Ornamente eines jeden Stückes ineinanderlegen, ohne die Schließungsbewegung der einzelnen Gelenke zu hindern.

Bei den zusammenrollbaren Türen kommt es hauptsächlich darauf an, daß die in bekannter Weise auf seitlich in der Türöffnung angeordneten Walzen auf rollbare Türwände durch ein zusammenziehbares Gitter gesetzt so verfestigt sind, daß eine Unterstützung der Tür durch Führungsräder oder dergleichen entbehrlich ist. „Nack.“

Feuerschau.

(Mitgeteilt.)

Mit Eintritt der Herbstzeit erlassen die zürcherischen Gemeinden in ihren amtlichen Publikationsorganen eine Bekanntmachung mit der Überschrift „Feuerschau“, worin die Inhaber von Fabriken und gewerblichen Betrieben, die Besitzer von Wohn- und Geschäftshäusern und die Mieter aufgefordert werden, die Feuerungsanrichtungen auf die kommende Heizperiode hin, gründlich in Stand stellen zu lassen, damit die bald beginnende Feuerschau alles in besserer Ordnung vorfinde. Jede Gemeinde ernennt auf die ordentliche Amtsdauer von 3 Jahren Orts-Feuerschau-Experten. Meistens werden hierzu im Fach bewanderte Handwerker ausgewählt. Nur die beiden Städte Zürich und Winterthur besitzen die Institution der Berufs-Feuerschauer, welche das ganze Jahr hindurch sich mit nichts anderm, als feuerpolizeilichen Funktionen, beschäftigen.

Die Direktion des Innern des Kantons Zürich, beziehungsweise die ihr unterstehte Brandversicherungsanstalt lässt es sich angelegen sein, die Feuerschau-Experten in periodischen Kursen durch Vorträge und praktische Übungen in ihr Amt einzuführen oder schon erworbene Kenntnisse zu vertiefen. Ein solcher Kurs, an welchem ca. 85 Feuerschauer aus allen Kantonsteilen teilnahmen, fand am 17. September 1931 in Dürlikon statt. Zweck dieser Zellen ist, auch eine breitere Öffentlichkeit, Fabrik-, Werkstatt- und Hausbesitzer, Mieter- und Hausfrauen über die Besigkeiten und die Tätigkeit der Feuerschaubeamten aufzuklären.

Die Leitung der Veranstaltung lag in der Hand des Herrn Frey, Adjunkt der kantonalen Feuerpolizei Zürich. In seinem Eröffnungswort wies er darauf hin, daß die kantoneale Brandversicherungsanstalt alljährlich über eine Million Franken für die Förderung des Feuerlöschwesens ausgabe. Trotzdem werde aber die Anstalt doch alljährlich im Durchschnitt mit über $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken belastet für Vergütung von Brandausfällen. Aufgabe des Feuerschauers sei es, nicht zu löschen, sondern vorzubeugen, Brandausfälle nach Möglichkeit zu verhüten.

In einem mit vielen Beispielen aus reichen Erfahrungen gespickten fesselnden Vortrage verbreitete sich hierauf der Chef-Feuerschauer der Stadt Zürich, Herr Tanner über das Thema: „Theorie über Durchführung der Feuer-